

## **Der kontemplative Oblate heute, Vortrag von P Laurence Freeman OSB zum 2. Weltkongress der Benediktineroblaten**

Manchmal fragt man mich – was hat Sie veranlasst ein Benediktinermönch zu werden?

Bevor ich darauf antworte, denke ich gewöhnlich an den Wüstenvater, der auf die Frage „was ist ein Mönch“ zu antworten pflegte: „ein Mönch, das ist jemand, der sich täglich fragt: was ist ein Mönch?“

Ich denke, ich kann die Frage vollkommen ehrlich auf verschiedene Art beantworten. Heute und hier würde ich die Gegenfrage stellen: „Warum sind Sie ein Oblate geworden?“

Möglicherweise zeigt das benediktinische Leben die grösste Spannweite aller Ausformungen irgendwelcher Orden innerhalb der Kirche – von Missionaren und Lehrern bis zu Bauern und Einsiedlern. Wie St. Benedikt ziemlich am Anfang seiner Regel selbst sagt: es gibt verschiedene Arten von Mönchen. Er meint, dass die *Coenobiten* die beste Form sind, sagt aber zu gleich, dass die ganze Regel nur „eine kleine Regel für Anfänger“ sei, die vorbereitet werden für den „Einzelkampf“ der Wüste der Einsamkeit.

Irgendeine Form von Einsamkeit scheint ihm demnach das Ziel eines monastischen Lebens zu sein. Nur die Lebenserfahrung enthüllt, was „Einsamkeit“ im Kontext einer individuellen Berufung eigentlich heisst.

Eine mehrdimensionale Annäherung an monastische Identität erschliesst uns die reiche Bandbreite unterschiedlichster Erscheinungsformen und die Anpassungsfähigkeit des benediktinischen Charismas über die letzten 1700 Jahre hinweg. Alle diese verschiedenen Aspekte benediktinischer Identität gelten in gleicher Weise für Oblaten.

Was verlockt einen Menschen dazu, Oblate werden zu wollen? Wie leben sie ihre Oblation in den verschiedenen Stadien ihres Lebens – als junge Eltern oder im aktiven Berufsleben und später im Rentenalter? Was heisst es heute im Zeitalter einer grossen Krise innerhalb der Ordensgeschichte Oblate zu sein, wenn viele Klöster schliessen oder um ihr Überleben kämpfen?

Ich möchte gern einige dieser Fragen innerhalb des herausfordernden Rahmenthemas dieses Kongresses erforschen und zwar ganz besonders über das Verständnis von Kontemplation.

Nach traditionellen Vorstellungen gilt benediktinisches Leben als eine „Mischung“, es ist weder rein kontemplativ noch rein aktiv. Mönche sollen ihren Lebensunterhalt selbst verdienen. Benediktiner sind kein Bettelorden. Das unterscheidet sie von Franziskanern und buddhistischen Mönchen.

Diese Mischung aus kontemplativen und aktiven Dimensionen des christlichen Lebens hat wiederum eine grosse Vielfalt an Ausdrucksformen gefunden.

Die *‘Wolke des Nichtwissens’*<sup>1</sup> behauptet, dass ‘kein Leben rein kontemplativ oder rein aktiv gelebt wird’. Das entspricht einem guten benediktinischen Hausverstand. Und möglicherweise steckt eine noch tiefere Bedeutung in der Verbindung von Kontemplation und Aktion. Denn das scheint Jesus doch zu meinen, wenn er in der Martha-Maria-Geschichte von dem ‘einen, das not tut’ spricht.

---

<sup>1</sup> Wolfgang Riehle (Hg.): *Die Wolke des Nichtwissens* (Christliche Meister, Bd. 8), Einsiedeln 1999.

Willi Massa: *Wolke des Nichtwissens und Brief persönlicher Führung. Anleitung zur Meditation*, Freiburg/Basel/Wien 1999.

Jean Leclercq pflegte zu sagen: war Jesus ein Mönch? Wenn er keiner war, haben wir dann ein Recht dazu Mönche zu sein?

Diese unserer Identität innewohnende Spannung ist im Herzen des Evangeliums, ja des menschlichen Lebens selbst angesiedelt, eine Spannung, mit der Benedikt in seiner Regel weise und brillant umgeht.

In einer säkularisierten Zeit wie der unseren, einer Zeit voller Konflikte und Verwirrung und mit sich verschiebenden Vorstellungen über die Bedeutung von Religion und Spiritualität ist die benediktinische Weisheit, wie sie sich in vielen Bereichen und Kulturräumen angesammelt hat, eine Ressource ungeheurer Möglichkeiten und Werte – vorausgesetzt allerdings, dass WIR bereit sind mit unserer Zeit mitzuwachsen. Der Mönch gleicht einem Baum, der an frischen Wasserströmen angepflanzt worden ist – verwurzelt in der *stabilitas* ist er in der Lage zu wachsen, wie der Baum des Königtums, den die Vögel des Himmels zum Nestbau anfliegen, und kann sich so fortdauernd zu verändern.

### ***Wiedergewinnung der kontemplativen Dimension***

Die Suche der Menschen nach einer spirituellen Erfahrung führt sie in der heutigen Zeit oft dazu, die Kirche hinter sich zu lassen. Viele haben das – wenn auch oberflächliche – Gefühl, dass ihnen das Christentum wenig anzubieten hat ausser Ritualen, Regeln und sozialer Anpassung. Dennoch werden Klöster oft von dieser weit verbreiteten Ablehnung der 'Religion' im Westen ausgenommen. Vielleicht ist das der Grund, warum der gegenwärtige Papst die Klöster auffordert, Europa zu erneuern und eine „Kultur der Liebe“ zu schaffen.

Das Mönchtum hat sich eine ursprüngliche Faszination erhalten und stellt einen wirklich alternativen Lebensweg dar. Die phänomenale Popularität des Films „die grosse Stille“ hat diese Tatsache deutlich gespiegelt.

*>>>>> Freeman hat dann kurz Entstehungsgeschichte, Inhalt und Akzeptanz dieses Films im gesamten europäisch-amerikanischen Raum erzählt mit dem Facit: die Leute haben verstanden“ Es gibt einen Ort der Stille, es gibt eine Lebensform, die Frieden und Glück vermittelt, die Mönche sind „glücklich“. Es gibt eine andere Art zu leben, es mag nicht Deine sein, aber es gibt sie – auch in einem christlichen Lebensentwurf“. >>>>>*

Seit dem Vat. II ist eine weit verbreitete und sich kontinuierlich vertiefende Rückgewinnung der Kontemplation für den Hauptstrom des kirchlichen Lebens, Glaubens, der Theologie und des Gebetes unterschwellig in Gang gekommen. Die jahrhundertalte Marginalisierung der Kontemplation, die der Trennung von Gebet und Theologie nach dem 12. Jahrhunderte folgte, wodurch sie zunehmend als „Specificum“ klösterlicher Gemeinschaften angesehen wurde und der Argwohn, mit dem sie seit dem 16. Jhdt. oft belegt wurde, haben sich dramatisch verringert.

Leute aus allen Lebensumständen – und in verschiedensten Formen der Berufung – suchen und praktizieren in ihrem Gebetsleben ernsthafte Formen kontemplativer Disziplin, die man früher als entschieden „monastisch“ bezeichnet hätte.

*>>>>> Im mündlichen Vortrag sagte Freeman: In meiner eigenen Community, wo wir Kontemplation integral einüben, haben wir ca. 400 Oblaten, und sie sind nur der innere Kern einer viel grösseren Gruppe von Laien, aktiven und pensionierten, deren tägliches Leben mit dieser atmenden, geatmeten Kontemplation beginnt und endet. Das integrieren sie in ihre anderen Formen von Arbeit und Gebet, wenn sie zurückkehren. >>>>>*

In seinem Apostolischen Schreiben *Vita Consecrata* hat Papst J.P.II sehr klar zu diesem Wiederauftauchen der Kontemplation im Hauptstrom kirchlichen Lebens Stellung bezogen:

„Gerade in der Einfachheit ihres Lebens vergegenwärtigen die klausurierten Gemeinschaften sichtbar das Ziel auf das die gesamte kirchliche Gemeinschaft zustrebt. Als eine Ausdrucksform reiner Liebe, die mehr als jede Arbeit wert ist, entfaltet das kontemplative Leben eine ausserordentliche apostolische und missionarische Wirksamkeit“<sup>2</sup>.

Es gibt da keinen Gegensatz zwischen Kontemplation einerseits und Aktion andererseits. Seit dem Konzil hat jeder Papst die monastischen Orden aufgerufen, ihr kontemplatives Leben zu erneuern und dieses mit dem gesamten Gottesvolk zu teilen. Thomas Merton, Bede Griffiths und John Main sind drei der vielen prophetischen Gestalten in diesem Prozess. Wir wollen aber nicht vergessen, dass ihre prophetischen Visionen sie zu ungewöhnlichen, ja sogar verstörenden Einblicken und Experimenten geführt haben.

### ***Wie kontemplativ ist benediktinisches Leben? die Propheten-Antwort***

Thomas Merton hat seine monastische Kultur wegen des Mangels an kontemplativer Tiefe offen kritisiert. Oft war er ausserhalb des Klosters als „Thomas Merton“ populärer als innerhalb seiner Gemeinschaft als „Bruder Louis“.

Bede Griffiths<sup>3</sup> spürte, dass er sein englisches Kloster verlassen und nach Indien gehen musste und ganz in dessen spiritueller Erfahrung eintauchen musste, um „die andere Hälfte seiner Seele“ zu finden.

John Main, der mehr als die beiden anderen seine Kräfte daraufhin gebündelt hat, eine spezifische Form des monastischen kontemplativen Gebets zu den in der Welt lebenden Menschen weiterzuleiten, sah sich auch veranlasst, eine neue Form einer benediktinischen Gemeinschaft zu bilden, die im weiteren Verlauf sowohl die Gestalt eines „Kloster ohne Mauern“ annahm, als auch eine neue, eigenständige Form des Lebens als Oblate. Eine von John Mains grossen Erkenntnissen war die benediktinische Möglichkeit, Meditation in das Offizium und die Liturgie einzubinden.

Jeder unserer vier Meditationsblöcke geschieht in Gemeinschaft. Es ist schwierig, die Bedeutung dieses physischen und spirituellen Zusammenseins zu überschätzen. Gemeinsam erlebte Stille ist ein sich selbst rechtfertigendes Zeugnis für den Glauben an Gottes Gegenwart unter uns. Gemeinsam Meditieren zu lernen ist die intensivste Übung in gegenseitiger Liebe. In solchen Momenten legen wir – jeder von uns gemeinsam mit seinen Gefährten - füreinander den kostbarsten Teil unserer Selbst offen – unser Herz, wo auch unser Schatz aufbewahrt ist, nämlich der Glaube an die Gegenwart Jesu.<sup>4</sup>

Es ist ein hoffnungsvolles Zeichen für uns heute, dass jeder dieser sehr modernen Mönche innerhalb seiner monastischen Gemeinschaft und innerhalb der Kirche geblieben ist. Aber um ihre Vision verwirklichen zu können, wurden sie mehr an den Rand derselben gedrängt. Ist nicht das allein schon eine Lektion für uns, wenn wir den Beitrag überdenken, den die benediktinische spirituelle Kultur für unsere Welt leistet?

Das Mönchtum ist bereits seiner Natur nach randständig. Es bereichert und befruchtet dann am stärksten, wenn es am weitesten am Rand steht. Jedenfalls hat es mit Sicherheit so angefangen – in der Wüste und als „Weltflucht“ und Flucht vor der kirchlichen Hierarchie. Die Wüstenmönche fürchteten zu Priestern gemacht zu werden. Benedikt selbst war kein Priester und war vorsichtig im Einbau eines Klerikerstatus in die Laienstruktur seiner mönchischen

---

<sup>2</sup> Post-Synodal Apostolic Exhortation Vita Consecrata

<sup>3</sup> Bede Griffiths OSB Cam, z.B. *Unteilbarer Geist, Quelle der Heiligen Schriften, Hinduisimus, Buddhismus, Taoismus, Sikhismus, Islam, Judentum, Christentum*, 1996

<sup>4</sup> John Main, *Monastery Without Walls, The Spiritual Letters of John Main*, Canterbury Press Norwich 2006, p.29

Gemeinschaft. Trotzdem hatten sich die Mönche am Ende des „Zeitalters des Mönchtums“ weithin an die Institutionen von Kirche und Staat angeglichen.

Die grösste spirituelle Beweglichkeit und den grössten Freiraum konnte man oft am ehesten bei Oblaten oder Laienbrüdern finden.

John Main war ursprünglich in das Kloster mit der Bitte eingetreten, Laienbruder zu werden. Der Abt wischte dies beiseite mit der Bemerkung, dies sei für einen Universitätsprofessor unmöglich.

Die Schwächung des spirituellen Einflusses des Mönchtums scheint verknüpft zu sein mit dessen Verlust an Randständigkeit und der schleichenden Verwischung zwischen Mönch und Kleriker, sowie des Klosters mit anderen religiösen und säkularen Institutionen. Der hohe Preis dafür war [der Verlust] der Tiefe kontemplativer Erfahrung. Die mittelalterliche monastische Kultur ist eine der grossen Errungenschaften des westlichen Kulturraums. Aber wie kontemplativ war dieser wirklich?

Die Forschung belegt, dass die grossen Klöster oft eher Gebets-Fabriken waren, während die tieferen Formen geistlichen Lebens eher in den kleineren Prioraten und Grangien an den Rändern der politischen Reiche und Besitztümer der Klöster zu finden waren.

Wenn man das Problem des kontemplativen Elements im benediktinischen Leben verstehen will, führt das zu einem genauen Blick auf die Regel – was sie enthält und was nicht. Es gibt viele Elemente in der Regel, die uns gestatten, sie als einen Teil jener östlichen Tradition der Lebensgestaltung zu sehen, aus der sie erwachsen ist.

Benedikts Betonung des „Friedens als Begehren und Ziel“ des Lebens ist oft reduziert worden auf eine örtliche und häusliche Sicherheit (wahrlich keine geringe Sache in einer Welt, in der alles zerfällt).

Aber er begriff darunter eher die 'hesychia' der Wüste – die Ruhe und Herzensstille, aus der sich die Kontemplation erhebt. In der Eröffnung des Herzens gegenüber dem Abt klingt die Beziehung Schüler – Meister des Wüstenmönchtums noch nach, auf die er als auf das Goldene Zeitalter zurückblickte.

Benedikt betont die unentwegte Kontrolle der Gedanken – das Hüten des Herzens, das im Zentrum der Wüstenaskese steht.

Für ihn dokumentierte sich geistlicher Fortschritt in den Stufen der Demut.

Ohne Zweifel ist die Regel darauf ausgerichtet, die Existenzweise der Kontemplation zu erlangen als einen inneren Vorbereitungsweg für das Kommen des Königreichs des Himmels.

Aber was sagt Benedikt genau darüber, wie dieser Zustand der Kontemplation erreicht und gehalten werden kann? Sind das *opus dei* des Mönchs und seine *lectio divina* genug? Benedikt selbst scheint „nein“ zu sagen, wenn er erklärt, die volle Beobachtung des [mönchischen] Lebens sei nicht in den in seiner Regel vorgegebenen Vorschriften enthalten, jener Regel, die er als 'kleine Regel für Anfänger' bezeichnet. Und er spricht auch nicht über besondere Gebetsformen neben denen des täglichen Offiziums und der *lectio divina*. Das Leben, das er in den ersten 72 Kapiteln der Regel ordnet, ist darauf ausgerichtet, bestmögliche Bedingungen für Kontemplation zu schaffen. Dann aber kommt das ausschlaggebende letzte Kapitel. Hier verweist er für jene, die tiefer in die Kontemplation eindringen möchten, einfach, aber entscheidend auf andere Autoritäten – besonders Cassian [\*um 360 - 435], dessen 'Unterredungen' [conlationes] er über die täglichen Tischlesungen bereits tropfenweise in die mönchische Bildung hat einfließen lassen.

## **Unsere Zeit und Kontemplation**

Wenn Mönche oder Oblaten heute in benediktinischer Tradition und deren Ausübung ihren Beitrag gegen die spirituelle und soziale Kälte und Krisis unserer Zeit leisten können sollen, wie es sich dieser Kongress zum Ziel gesetzt hat, dann wäre mein Vorschlag, dass wir diese eine Frage genauer überprüfen sollten, nämlich WIE wir denn in unserem benediktinisch ausgerichteten Leben beten.

Benedikt spricht nicht viel von der Messe. Vermutlich wurde sie in seinen Gemeinschaften nicht täglich zelebriert. Das heisst nun nicht, dass er die Messe nicht geliebt oder geschätzt hätte oder nicht als einen unabdingbaren und prägenden Teil des monastischen Lebens erachtet hätte. Genauso wenig spricht er über eine Methode des kontemplativen Gebets – obgleich er sagt, dass alle Gebetsformen in einer kontemplativen Art und Weise gebetet werden sollten, d.h. mit Aufmerksamkeit. Man soll sich als Person ganz darauf einlassen ('integrieren') und in Übereinstimmung ('Harmonie') bringen (Bewusstheit, Stimme und Klangführung). Aber über seine eigene Person und die Regel hinaus verweist er für genauere Anweisungen hinsichtlich dessen, was er anzusprechen vermeidet, auf die grossen Praktiker des geistlichen Lebens in seiner und unserer Tradition.

Der als Fachgelehrter für die Regel des Heiligen Benedikt und vor-benediktinisches Mönchtum herausragende Benediktiner Albert de Vogüe hat dieses Anliegen in erfrischender und radikaler Weise in seinem Aufsatz „Von Johannes Cassian zu John Main“ behandelt. Er zögert nicht, die von ihm als 'lacuna' [Lücke] in der Regel bezeichnete Lücke, als solche zu identifizieren, für die John Main's Beitrag zum modernen benediktinischen Leben eine wirksame Form der Abhilfe anbietet.

Die Rolle des Vermittlers, die Cassian in Main's Lebensgeschichte einnimmt, ist in mehrfacher Hinsicht aufschlussreich. Zunächst einmal bietet sie in historischer Sicht ein Beispiel, wie man auf einen vor-benediktinischen Autor zurückgreift, um die nach-benediktinische Tradition zu bereichern und zurechtzurücken. Wie schon Baker vor ihm – wenn auch irgendwie anders, wie wir noch sehen werden – so kehrt auch Main zurück zu einer Quelle der Regel, um eine Lacuna darin aufzufüllen, die offen gelassen wurde oder von denen, die die Regel benutzen, unvollkommen aufgefüllt wird<sup>5</sup>.

John Main war in den 1950er Jahren Mönch geworden und wurde angewiesen, jene Form konzeptloser und bildfreier Meditation abzulegen, die er ursprünglich im Osten gelernt hatte – in der Essenz die „monologische“ oder „Ein- Wort-Gebetsweise, die man ihm vermittelt hatte, und die er später 'Mantra' nannte. Später, als er Direktor einer von Benediktinern geleiteten Schule in Washington D.C. war, in einer sehr arbeitsreichen Periode seines Lebens, wurde er von einem Schüler, der gerade zurückgekommen war vom 'Pfad des mystischen Ostens' mit der einfachen, aber zugespitzten Frage konfrontiert, ob es etwas im christlichen Mönchtum gebe, das den meditativen Praktiken des Ostens entspreche? In dem Bemühen, diesem jungen Suchenden – bei einer sehr zeittypisch erfahrungs/erlebnis-orientierten Frage – zu helfen, stiess John Main zunächst auf Augustine Baker [1600] und dann auf Cassian [4. Jhdt.]. Hier erkannte er eine Methode kontemplativen Betens wieder, die Benedikt gekannt haben musste, die wir in der mittelalterlichen Tradition finden und die in der Orthodoxen Kirche als 'Herzensgebet' tief eingebettet ist. Das nannte er dann Christliche Meditation.

De Vogüe vermerkt, dass sich in der lateinischen Kirche keine Parallele zum Östlichen Jesusgebet erhalten hat. Mit Cassians *formula* oder Mantra, gab es tatsächlich eine

---

<sup>5</sup> Adalbert de Vogüe, From John Cassian to John Main, in John Main: The Expanding Vision, ed. Laurence Freeman, Canterbury Press, Norwich 2009

vergleichbare Methode, und zwar eine, auf die Benedikt hingewiesen hat. Aber diese ist im benediktinischen Mönchtum weitgehend vergessen oder vernachlässigt worden.

Die Wiederentdeckung durch John Main ist, de Vogüé zufolge, ein Entwicklungsschritt von tiefer Bedeutung für unsere Zeit. Benedikt übernahm Cassians Mantra „*deus in adiutorium meum intende*“ (O Gott, komm mir zu Hilfe) als Eröffnungsvers des Offiziums, vielleicht als Hinweis darauf, wofür uns das Offizium vorbereiten soll.

Cassians Rolle als Verbindungsglied ist in dieser Angelegenheit um so bedeutender, als das lateinische Mönchtum keine Wortsequenz entwickelt hat, die dem Jesusgebet analog wäre, es hat nicht einmal irgendein anderes christliches Mantra in einer durchgehaltenen Weise benutzt. Es ist einigermaßen merkwürdig und bedauerlich, dass das *Deus in adiutorium* aus den Empfehlungen des Abt Isaac nach unserem Wissen im Westen nie in der Art benutzt worden ist, wie sie der Verfasser der „Unterredungen“ [=Cassian] vorgeschlagen hatte. Kein Echo hallt zu uns herüber von einer Schule des geistlichen Lebens, die diesen Satz für ein Gebet ohne Unterlass eingeübt hätte. Statt dieser immerwährenden persönlichen Praxis, auf die Cassian gezielt hatte, finden wir nur Beispiele rituellen oder liturgischen Gebrauchs, sei es in der Regel St. Benedikts selbst, sei es bei seinem Zeitgenossen und Landsmann Cassiodor, sei es im Franco-Keltischen Mönchtum des nächsten Jahrhunderts.

‘Diese bezeugen immerhin, dass die Botschaft von Abt Isaac gehört worden war: der von ihm empfohlene Vers wird hoch geachtet und der Reichtum von dessen Bedeutung wird wahrgenommen. Aber er wird nicht für das immerwährende Gebet verwendet. Gerade das Ziel, das Cassian damit im Sinn hatte, hat man aus den Augen verloren’<sup>4</sup>.

In seiner zehnten „Unterredung“ des Abtes Isaac beschreibt Cassian detailliert die Begründungen, die Theologie und die Stufen dieser Gebetsweise. Begründet wird sie damit, das Problem der Ablenkungen unter Kontrolle zu bringen. Die dahinterliegende Theologie ist die Armut im Geiste, zu welcher ein „Einzelvers“ führt und die Vertiefung der Vereinigung mit Christus in der Herrlichkeit seiner Auferstehung. Die Beschreibung der Stufen illustriert die grundlegende Askese des monastischen Lebens. Es geht letztlich darum, das vorrangige Ziel zu erreichen - die Reinheit des Herzens, durch welche man in die Anschauung Gottes gelangt.

Von dem Augenblick an, als John Main Cassians Lehre des „WIE“ entdeckt hatte, wurde sein Verständnis für das monastische Leben vollkommen umgewandelt. Er blieb noch einige Jahre Schulleiter. Dann gründete er eine Laien-Kommunität – prototypische ‘Oblaten’ – an seinem Kloster, wo er ihnen eine intensivierete Noviziats-Ausbildung angedeihen liess, deren Grund in der Meditation nach Art der Wüstentradiation gelegt war.

Seine Vision hatte eine Bestimmung erlangt. Sie entfaltete sich und hat sich zu einem ‘Kloster ohne Mauern’, der „Weltgemeinschaft für Christliche Meditation“ [WCCM] weiterentwickelt. Innerhalb dieser Kommunität entstand während der letzten dreissig Jahre eine neue Art Benediktinischer Oblatengemeinschaft. Noch jüngeren Datums und immer noch innerhalb dieser Oblatengemeinschaft ist eine neue Oblaten-Identität mit Einschluss einer Wohngemeinschaft im Entstehen. In dieser kann ein Oblate eine endgültige Oblation ablegen und sich gleichzeitig für drei Jahre an eine feste Oblaten-Gemeinschaft binden, die eine Wohngemeinschaft einschliesst. 2007 wurden die Weltgemeinschaft und die WCCM-Oblatengemeinschaft am 25. Jahrestag von John Main’s Tod kanonisch anerkannt. Seine Erkenntnis, dass „Meditation Gemeinschaft bildet“ hat sich durch die Entwicklung seiner weltweiten Kommunität bewahrheitet.

*[Im mündlichen Vortrag machte Freeman hier eine meditative Pause mit Aufstehen, Strecken, dann still Sitzen mit dem Gebet eines Mantra im individuellen Rhythmus des Atems. Anfang und Ende der Übung durch drei leise Glockentöne.]*

### ***Auf welcher Ebene fallen Mönch und Oblate in eins zusammen?***

John Main hat in aller Deutlichkeit festgestellt, dass diese Meditationsform, die *oratio pura*, das reine Gebet der Wüstenmönche, nicht die einzige Art des Betens, ja nicht einmal die beste sei. Er nahm es als selbstverständlich an, dass diese Meditationsform eine Bereicherung der *lectio* und des sakramentalen Gebets sei, nicht aber an deren Stelle treten könne.

Sein Beitrag für das heutige kontemplative Christentum ist von der monastischen Welt anerkannt worden. Für Bede Griffiths war John Main „der beste geistliche Führer seiner Zeit“. De Vogüé betrachtete ihn als Brückenbauer zwischen Christen und der nicht-christlichen Welt wie es einst Cassian zwischen den lateinischen und orthodoxen Kirchen gewesen ist. Aber seine Lehren sind ausserhalb der Klosterkreuzgänge stärker in die Praxis umgesetzt worden. Nur wenige monastische Kommunitäten haben erkannt, was de Vogüé unter der „lacuna“ verstanden und John Main in seiner neuen Form benediktinischer Gemeinschaft wieder eingeführt hat – die Integration stiller Meditationszeit in das Zeitgefüge von *lectio*, Offizium und Messe.

Dass dies in den meisten Klöstern nicht erfolgt, ist keine Überraschung. Die Wahrnehmung, dass das stille Herzensgebet das „persönliche Gebet“ des Mönchs ist, wohingegen Offizium und Messe das Gemeinschaftsgebet der Kommunität bilden, hat sich tief eingepreßt. Es gibt aber eine ältere Tradition, die auf einen Einschluss von sowohl stiller Meditation als auch Offizium in das Gemeinschaftsgebet hinweist. Es scheint unwahrscheinlich, dass diese ältere Tradition in den heute existierenden monastischen Gemeinschaften mit ihrer wohleingerichteten praktischen Einteilung und deren Stil wieder eingeführt werden kann. Aber neuere Ausdrucksformen benediktinischen Lebens – wie etwa die Oblatengemeinschaften, die sowohl John Main als auch Bede Griffiths im monastischen Leben der Zukunft emportauchen sahen – haben eine höhere Bereitschaft, Meditation in Offizium oder *lectio* zu integrieren. Sie betrachten das als Ergänzung, und zwar gerade deshalb, weil sie den klaren Unterschied zwischen diesen Gebetsweisen wahrnehmen.

In dieser Art einer benediktinischen Gemeinschaft erzeugt die Erfahrung des gemeinsam Meditierens (ebenso wie die des gemeinsamen Offiziums und der Messfeier) eine tiefe Wahrnehmung der Verbundenheit im Raum des Gebetes Christi selbst. Auf dieser Ebene gibt es in Christus weder Mönch noch Oblate.

### ***Oblaten, gestern, heute, morgen***

Wie wirkt sich diese in der gemeinsamen kontemplativen Erfahrung erlebte Verbundenheit aus auf die Formen der Hingabe und des Gemeinschaftslebens, die für eine benediktinische Gemeinschaft konstitutiv sind?

Das ist eine echte Herausforderung. Sie kann auch grosse Probleme hervorbringen. Die Regel ist jedoch sehr brauchbar dafür, solche Probleme zu lösen. Sie hat vielen Generationen geholfen, ihre Schwierigkeiten in der Anpassung an die Zeit zu lösen. Immerhin geht es in der Regel darum zu lernen, wie verschiedene und oft genug recht sonderbare Käuze in Liebe zusammenleben können. Mönche können sich in ihrer Identität bedroht fühlen, wenn sie sich auf Gemeinschaft mit anderen Formen der Selbstverpflichtung einlassen sollen. Oft genug kann das nicht funktionieren, ganz sicher nicht ohne ein miteinander geteiltes kontemplatives Gebet.

Andererseits mögen [manche] Oblaten vielleicht nicht formell Mönche sein oder mit ihnen zusammenleben, auch wenn sie eine Art monastisches Leben führen wollen.

Es handelt sich dabei um Formen der Herausforderung für die eigene Identität, Berufung und Bedeutung, wie sie dem heutigen Mönchtum begegnen. Das [→diese Infragestellung älterer

Observanzen] ist einer der Aspekte dessen, was wir die „Krise der Berufungen“ nennen. Es geht darum, können wir uns anpassen oder halten wir bis zum Untergang fest an alten Formen? Die Zukunft benediktinischen Lebens hängt davon ab, dass wir uns zunächst diesen neuen Herausforderungen stellen und dann einige davon mit Risiko ausprobieren.

Benediktinisches Leben ist nicht übernatürlich. Die Regel ist sehr nüchtern geerdet. Wir sollten daher nicht überrascht sein, wenn wir sehen, dass bestimmte Formen des monastischen Lebens, die sich nicht weiterentwickeln und anpassen, aussterben werden. Die Gelübde der *conversatio morum* war noch nie relevanter als heute und erfordert in der heutigen Zeit unsere Aufmerksamkeit mehr noch als das Gelübde der *stabilitas*.

In vergangenen Zeiten war die Verwebung der Berufungen zum Oblaten und zum Mönch das Übliche. Sie waren häufig viel näher beieinander und kreativer in ihren Kombinationen. Manche Gelehrte stellen die Behauptung auf, dass Perioden reichen spirituellen mönchischen Lebens zusammengefallen sind mit einer Vielzahl von Formen der Oblation. Durch jene historische Betrachtungsweise zur Tiefe und Vielfalt können wir eine Vorschau gewinnen auf neue Formen benediktinischen Lebens, die sich rund um Oblatengemeinschaften entwickeln. Das hat Bede Griffiths mit starker Intuition erfasst, und John Main hatte bereits konstruktive Experimente angefangen, neue Formen der Regel gehorsamen Lebens zu entwickeln, die die gemeinschaftliche Meditation inkorporieren.

Vier mal täglich meditieren wir [d.h. Freeman und seine Gemeinschaft] gemeinsam etwa eine halbe Stunde lang – jene 'kurze Zeit' des Gebets, die die Regel andeutet. Jede dieser Meditationsperioden schliesst sich der entsprechenden Stunde des Göttlichen Offiziums an. Das Offizium, das wir als eine Art Gemeinschafts-lectio- ansehen, ist unsere Art uns auf die Stille der Meditation vorzubereiten, indem wir vorher aufmerksam auf das Wort der Schrift hören<sup>6</sup>.

Die Einplanung gemeinsamer Zeiten für das „Werk“ der stillen Meditation ist in der mönchischen Tradition nicht neu, findet sich aber heutzutage nur selten. Oblaten ermutigen die Wiedergewinnung dieser Dimension – die Öffnung des vollen Gebets-Spektrums – weil sie in der Welt leben. Die Oblaten der Weltgemeinschaft haben z.B. bereits begonnen die Disziplin der zweimal täglichen stillen Meditation in ihr Leben einzuschliessen, bevor sie überhaupt ihr Novitiatsjahr beginnen. Wenn sie dann lernen, auch das Offizium und die *lectio* in ihr tägliches spirituelles Leben einzubauen, geschieht eine fruchtbare Symbiose, in der das Wort in die Stille führt und die Stille dem Wort Kraft gibt.

Cassian beschreibt dieses Eheverhältnis zwischen *lectio* und Meditation bereits im 5. Jhdt. in seiner 10. Konferenz. Er war erstaunt wie das bildlose Gebet des Mantra zu einem tieferen Leseverständnis der Schrift führte<sup>7</sup>.

Das ausgewogene tägliche Gebet des heutigen Oblaten (*lectio*, Anbetung und Herzensgebet) befördert die gesamte Überlieferung der Oblation und deren enorme Möglichkeiten für unsere Zeit ans Licht. Grundsätzlich ist es gleichgültig, ob der Oblate in der Welt lebt oder in einer Wohngemeinschaft. Wenn er in dieser Balance und befreienden Ordnung in seinem täglichen Leben gegründet und verankert ist, dann wird der Oblate bald Zeuge und Lehrer für andere, wie das eben für alle Formen echter christlicher Jüngerschaft kennzeichnend und üblich ist.

Schon Augustine Baker hat im 17. Jhdt bereits angemerkt, dass möglicherweise eine gewisse Umorientierung der Prioritäten im Leben notwendig ist, wenn ein Mensch in der Welt ein kontemplatives Leben führen möchte. Er/sie erwähnt, dass er/sie seltener auswärts essen geht. Wir könnten hinzufügen, weniger Zeit vor dem Fernseher oder dem Computer. Wie Baker

---

<sup>6</sup> Monastery without Walls, op. cit., p.27

<sup>7</sup> Cassian, Conference 10.5

schon lange vor Vaticanum II betont hat, ist die Berufung zur Kontemplation universal. Die Wiedergewinnung dieser kontemplativen Dimension des benediktinischen Ethos im Oblatenleben enthält ein Versprechen für die anderen Formen des monastischen Lebens, die heute unter solch heftigem Druck stehen. Eine Wiederentdeckung der Oblation könnte das Mönchtum retten.

Ein historischer Rückblick auf das Institut der Oblation könnte hilfreich sein bei der Rekonstruktion monastischer Gemeinschaften. Wir haben gesehen, wie das Oblateninstitut in bemerkenswerter Weise auf die spirituellen Nöte seiner [jeweiligen] Epoche geantwortet und stets das kostbare Erbe monastischen Betens hochgehalten hat.

Man bedenke die Vielfalt legitimer Rollen und Funktionen, die das Oblatenwesen der *cluniazesischen Familie* angeboten hat, sei es in grossen Coenobien, sei es in kleinen Prioraten oder in Eremitenorden. Das Oblatenwesen hat sich als bemerkenswert elastisch erwiesen, - nicht ohne Form, aber schöpferisch, wenn es galt, auf die Nöte einer speziellen Situation eine Antwort zu finden, die in der lebendigen Tradition verankert ist. Oblaten können ihr Leben lang innerhalb einer monastischen Kommunität als *mortui mundo* – der Welt Gestorbene – leben, dann haben sie sich selbst und ihren Besitz der Gemeinschaft ohne Rückbehalt zur Verfügung gestellt (ein *plenus oblatus*, eine *persona ecclesiastica*).

Er oder sie kann sich und in der geschwisterlichen Verbindung und Affiliation mit einer monastischen Gemeinschaft der Herausforderung des Lebens „in der Welt“ durch die Prinzipien der Regel stellen. Diese Option hat vermutlich die Mehrheit der Oblaten im Verlauf der Geschichte gewählt. Sie gestattet eine grosse Variationsbreite der Anpassung an Personen und Situationen.

Vielleicht ist es jetzt an der Zeit, noch eine weitere Option zu erwägen, die geschichtlich wiederholt vorgekommen ist, und möglicherweise gebetsorientierten Menschen in unserer Zeit viel bieten kann – die Schaffung von Wohngemeinschaften von Benediktineroblatten, die ihren Mitmenschen in einer neuen Art Mönchtum dienen können in einer Welt, die nach dem stillen, von Oblaten angebotenen grosszügigen Gebet schreit. Die freie und subtile Struktur des Oblatenwesens passt sich leicht einer grossen Vielfalt religiöser Temperamente und sozialen Umständen an. Es scheint wunderbare und grosse Gelegenheiten zu bieten für ein Leben intensiver christlicher Meditation und Gebets. In ihm haben wir ein reiches Erbe und einen Beitrag zu einem Leben in evangeliumsgemässer Demut und Einfachheit, wie es unser Vater Benedikt vorgesehen hatte, der ein Mann Gottes für jede Zeit gewesen ist<sup>8</sup>.

### **Schlussfolgerungen**

Die kontemplative Dimension der Regel ist oft zu wenig herausgehoben worden, denn Benedikt hat sich anscheinend mehr auf die Herausforderungen und Strukturen des Gemeinschaftslebens konzentriert, als auf den Inneren Pfad. Der Oblate und der Mönch werden aber bereichert und in ihren jeweiligen Berufungen beweglicher, wenn sie den vollen mystischen Gehalt der Regel in Erinnerung behalten.

Das Leben Benedikts enthüllt uns den Heiligen als Heiler, Geistlichen Vater und Mystiker. Seine Vision der ganzen Welt, wie sie sich in einem Strahl Göttlichen Lichts vereint, vermittelt die therapeutischen Einsichten in die menschliche Seele – ob allein oder in Gemeinschaft – das hat die Regel zu einem Hauptstück christlicher Weisheitsliteratur gemacht. Es gibt nur eine Regel für alle Formen benediktinischen Lebens – für Mönche, Nonnen und in der Welt lebende Oblaten.

---

<sup>8</sup> Derek G Smith, *The Oblate in Western Monasticism*, *Monastic Studies* 13, 1983

Es gibt darin keine klerikale Voreingenommenheit, und wie in der Wüstenvätertradition gibt es keine Überhöhung einer Berufung über die andere. Der Mönch, der sich an seinem Status als gegenüber anderen herausgehobenen Stand festklammert, ist noch kein freier Mönch. Der Oblate, der glaubt, er erfülle seine Jüngerschaft weniger gut, weil er kein Mönch ist, ist noch kein freier Oblate. Das einzige, das wirklich not tut, ist „wahrhaft Gott zu suchen“

Dieser Geist der Gleichheit und Brüderlichkeit ist eine unmittelbare Frucht kontemplativen Wachheit und reinen Gebets. Das wirkt für das heutige Bewusstsein authentisch. Und es erschafft eine in unsere Zeit passende und bewegliche Form der Christusnachfolge, indem es an alte Traditionen der Oblation anschliesst. Wenn wir die Regel als Verkörperung des kontemplativen Elements der Evangelien ansehen, weil sie die gemässigten asketischen Fundamente für den Inneren Pfad legt, dann kann man sich neue Formen des mönchischen Lebens vorstellen – runderneuert für unsere Zeit, indem sie zu der ursprünglichen Vision zurückkehren. Der Oblate könnte im Kloster leben oder in Laiengemeinschaften von Oblaten, die vermutlich formal näher dran sind an den Klöstern, wie sie Benedikt kannte.

Der Oblate kann aber auch in der bisher geläufigeren Form in der Welt leben als ein geistlicher Freund, in Assoziation oder als Mitglied einer Mönchsgemeinschaft. Was immer die Form seiner Selbstverpflichtung, der Oblate sucht Gott durch Gebet und Arbeit und macht [Herzens]Frieden zu seinem 'Begehren, seinem Ziel'.

In den Wirrungen unserer modernen Zeit bietet uns Benedikt ein klares und befreiendes Verständnis der wahren Natur dieser drei geistlichen Elemente des Lebens. Gebet beinhaltet mehr als Ritual und Verstandesgebet. Es muss die Kontemplation nähren und zu ihr hinführen – jenem Gebet, in dem, wie Cassian es ausdrückt 'aller Reichtum der Gedanken und Vorstellungen' [an Gott] ausgeliefert werden.

'Werk' resp. 'Arbeit' heisst mehr als Geldmachen. Es hat zu tun mit Dienst und der Erschaffung einer gerechten Welt, die bewusst und beharrlich das Kommen des Königreichs erwartet. Und Frieden ist nicht nur ein vorübergehender Geisteszustand, eine zeitliche Erlösung von Stress und Ängsten. Frieden 'ist' die Seele, die geistige Herzmitte Christi, weil 'er selbst unser Frieden ist'.

Mönchtum in seinen vielen Formen einschliesslich einer erneuerten Form des Oblatenwesens besitzt eine spezielle kostbare Fähigkeit, eine spirituell verdurstende Welt in die Kontemplation einzuweisen.

September 2009

## Webseiten

The world Community for Christian Meditation [www.wccm.org](http://www.wccm.org)

Für Informationen über die Gemeinschaft Kontakt: [welcome@wccm.org](mailto:welcome@wccm.org)

Für weitere Information über die Oblatengemeinschaft der World Community of Christian Meditation Kontakt über:

Trish Panton, International Oblate Coordinator, [pantonamdg@ozemail.com.au](mailto:pantonamdg@ozemail.com.au)

---